

***Predigt ARD - Gottesdienst 24.5. 2015 Landesgartenschau Landau
Pfingsten im himmelgrün
PfarrerIn Mechthild Werner, Pfarrer Matthias Helms***

Predigt im Dialog Teil 1

Werner Liebe Gemeinde auf der Gartenschau und zu Hause - dahoim, dehääm oder à la maison...

„Wieso hören wir die eigene Muttersprache?“, wundern sich die ersten Pfingstchristen.

Menschen verstehen einander plötzlich. Wir erleben dieses Wunder eigentlich jeden Tag. Ganz gleich wie wir reden, wo wir herkommen – trotz aller Grumbeere-Brombeere-Missverständnisse - es gibt einiges, das uns verbindet. Ein Lachen, ein Blick, ein Händedruck: Gesten verbinden. Denn beim Verstehen geht's ja nicht nur um Worte.

Helms *Was nicht jedermann versteht, schon gar nicht jeder Mann, will man dieser Anekdote glauben: Ein Mann kommt zum Rebbe.. „Was macht dir zu schaffen?“ „Mein Weib, die Rifke, sie ist ja eine gute Frau, aber sie reedt und reedt“ „was reedt sie denn?“ „des sagts ja nicht“...*

Werner Dafür sagt sie wahrscheinlich: „Der Mann reedt ja nix!“ Nein, im Ernst, sogar Mann und Frau können miteinander reden. Wenn ich hinhöre, hinsehe, dahinter sehe, was der oder die andere mir sagen will. Angeweht vom Pfingstgeist werden wir einander verstehen, erzählt die Geschichte heute. Und ich kann reden, wie mir „de Schnawwel gewachse is.“..

„Wieso hören wir die eigene Muttersprache“

Ja, wieso? Der Heilige Geist scheint Muttersprachler zu sein und damit nah bei den Menschen. Gott spricht Dialekt - pfälzisch, schwäbisch, ja sogar bayrisch und sächsisch... Auch wenn man über manchen Dialekt lächelt, er gehört zum Heimatgefühl. Doch Sprache ist immer schon offen gewesen für Einwanderer und Fremde, Fremdworte. Und die machen das Gespräch erst lebendig...

Helms *Ja, die deutsche Sprache ist voller Immigranten. Und viele Worte sind aus dem Hebräischen oder Jiddischen eingewandert. Wenn wir uns im Team heute früh gewünscht haben: „Hals und Beinbruch“! Dann geht's nicht drum, sich was zu brechen. Der Satz ist eigentlich hebräisch: Hazlacha UBein*

Baruch. Wörtlich: Du sollst Erfolg haben und gesegnet sein.

Wenn Sie sich zuhause vielleicht scherzhaft gefragt haben, wo liegt denn Landau, dieses „Kaff“? Dann können Sie - fast -hebräisch, denn „Kaff“ kommt von: Kfar Nachum oder Kapernaum und bedeutet, kleines Dorf.

Werner Auch wenn ich das oft gar nicht weiß: Unsere Muttersprache, unsere Kultur hat Migrationshintergrund, ist geprägt von Menschen aller Herren und Frauen Länder. Und das hat sie bereichert, von Anfang an.

„Einwanderer aus Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber...“

Alle die waren schon zum ersten Pfingstfest beieinander, „Multikulti“, schon damals. Doch wunderbarerweise finden sie zusammen, finden eine gemeinsame Sprache.

„Multikulti ist gescheitert“, heißt es immer mal wieder in der Politik, wenn man meint, das Boot sei voll und Flüchtlinge ertrinken lässt. „Nichts gegen Ausländer und Muslime, nichts gegen Juden, aaber...“ rufen Pegida-demonstranten. Wir Deutsche wissen, wo Rassismus enden kann. Wo fängt er an?

Wie kann das sein, dass sich Juden dieser Tage nicht mehr mit Kippa auf die Straße trauen, sich auch in Frankreich bedroht fühlen - nach den Anschlägen auf das Karikaturblatt Charlie Hebdo... Der Ungeist scheint zu regieren. Und doch: Es bleibt nur, um den Pfingstgeist zu bitten, um Versöhnung zu beten und den ersten Schritt zu gehen...

Helms *Aber auch das ist nicht einfach. Gerade wenn man weiß, wie schwer es ist, sich mit seinem Gegner zu versöhnen. Das erzählt dieser hinter sinnige Witz:*

Zwei Erzfeinde, Aaron und Levi, treffen sich an der Klagemauer in Jerusalem, ausgerechnet zu Jom Kippur, dem großen Versöhnungstag. An diesem Feiertag kann sich nur mit Gott versöhnen, wer sich in den zehn Bußtagen davor auch mit seinem Nächsten ausgesöhnt hat. „Ach, ausgerechnet Levi“, denkt Aaron, dieser miese Typ. „Ach, muss der Aaron da stehen,“ brummt Levi in sich hinein „der mich sowieso nicht leiden kann.“

Beide beobachteten einander feindselig aus den Augenwinkeln, bis sich Aaron ein Herz fasst. Er geht auf Levi zu, streckt ihm die Hand hin und sagt: „Weißt du was, ich wünsche dir all das, was du mir auch wünschst.“ Knurrt Levi böse: „Fängst Du schon wieder an!“

Werner Schnell und einfach ist es nicht, einander zu verstehen, den Feind gar zum Freund zu machen. Aber Humor kann ein Anfang sein, Lachen kann befreien. Die Satiriker haben es sich nach dem Anschlag in Paris nicht nehmen lassen, das Lachen. „Je suis Charlie“ ich bin Charlie, so haben sich Millionen Menschen weltweit bekannt – zur freien Meinung, zu einer gemeinsamen Sprache, einem befreiten Auflachen. „Multikulti“ kann nicht scheitern, hieß das. Ein Hauch von Pfingsten.

Zwischenspiel

Predigt im Dialog Teil 2

Werner Nächstes Mal schicken wir Naschuwa zum songcontest – allemal mehr als ein Punkt sollte drin sein... Von einem „Hauch“ Pfingsten sprach ich. Doch Pfingsten ist mehr als ein Hauch, ist leidenschaftlich wie dieses Lied eben. Und wie die Geschichte erzählt: *„Ein Brausen vom Himmel... Zungen wie von Feuer. Sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen...“*

Wie in der Pfalz, alle schwätzen durcheinander. Klar, meint damals mancher: *„Sie wurden erfüllt, sind voll des süßen Weins...“* Petrus wehrt das ab und sagt *„es ist doch erst die dritte Stunde...“* Nun ja, in Landau – das wissen die leidgeprüften Bürgermeister hier vorn - ist der Frühschoppe um 10 nicht so sehr ungewöhnlich...

Aber Petrus stellt das richtig, die Begeisterung komme nicht vom Wein, sondern von Gott, der spricht *„ich will meinen Geist ausgießen... eure jungen Leute sollen Gesichte sehen, und eure Alten Träume haben“*. Junge wie alte Menschen sollen blühende Visionen haben. Das ist der Traum von Pfingsten. Wer von Gott erfüllt wird, hat Feuer auf der Zunge und den Kopf in den Wolken. Wer vom Geist erfasst ist, will verstanden werden und andere verstehen.

„Wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden.“

Ja, wir Menschen – Jesus Christus hat es vorgelebt – können einander verstehen, über Grenzen und Sprachgrenzen, über Feindesland hinweg. Und sei es mit einem Lachen, einem Blick, einem Händedruck, oder in der Sprache der Musik.

Helms *Das erinnert mich an eine für mich eindrucksvolle Begebenheit in Jerusalem. Ich lernte damals Neuhebräisch, also Ivrit. Und zu meiner großen Überraschung, saßen da unter den vielen jüdischen Neueinwanderern und uns wenigen deutschen Studierenden Palästinenserinnen im Sprachkurs. Ein wenig abseits, die Arme verschränkt, mit ernsten Gesichtern. Ja, sie sollen Ivrit lernen, damit sie dolmetschen können, erzählen sie. Wenig später besucht mich Thomas, der die Gitarre spielt und wir fragen die beiden: „Wir spielen jüdische Lieder, würden aber auch gerne mal arabische Musik spielen, auch wenn wir die Sprache nicht verstehn. Habt ihr vielleicht Noten für uns?“ Da huscht ein Lächeln über die ernsten Gesichter. „Klar, bringen wir mit.“*

Nach der nächsten Hebräischstunde, in der Pause packen wir Geige und Gitarre aus und die beiden Studentinnen tatsächlich Noten - von Fairouz, einer libanesischen Sängerin. Die anderen sind draußen, wir fangen an zu spielen, die Palästinenserinnen strahlen um die Wette. Bis zwei Mitstudenten neugierig die Köpfe reinstrecken. Er trägt Kippa, sie Kopftuch und meint: „Oh, was für ein schönes jüdisches Lied“. „Das ist arabisch“, zischt es hinter uns. „Wieso“, ruft das jüdische Pärchen wie aus einem Mund, „das haben wir gerade auf einer Hochzeit gehört“. „Nein“, schallt es zurück, „das ist unsere Musik, arabisch.“

Ich höre noch den scharfen Ton... Aber ein paar Takte lang konnten sie sich freuen an der gemeinsamen Sprache der Musik. Auf dass es versöhnen möge, dieses Lied von Fairouz, das wir für Sie jetzt mal spielen .

Zwischenspiel

Predigt Abschluss

Werner

Verstehen geht auch ohne Worte, über die Sprache der Musik. Wie bei dieser Melodie: Ein Lied, sozusagen in zwei Dialekten. Ein Lied, das Feinde zu Freunden machen kann. Zumindest einige Takte lang war da Begeisterung.

„Wir hören sie in unsern Sprachen - in der Muttersprache - von Gott reden...“

Die Muttersprache, das erste Wort Gottes ist „Schalom, Salaam, Frieden“. Juden, Christen, Muslime werden in unserer Friedenswoche im Juli hier auf der Gartenschau miteinander reden und beten. Junge Leute von ihrem Friedensdienst erzählen, auch in Israel und Palästina, von ihren Träumen, die sie leben... Franzosen und Deutsche werden miteinander singen und tanzen. Ältere, die sich das nie hätten träumen lassen. Hier auf dem ehemaligen französischen Militärgelände.

Dieser Ort spricht vielstimmig von Völkerverständigung. Vor allem, für mich das schönste Sinnbild: Die Panzerhalle ist jetzt eine Blumenhalle. „Sag mir wo die Panzer sind...“ Das ist Konversion im besten Sinne. Frieden blüht - himmelweit und himmelgrün. Vielleicht auch, weil Friedfertige recht gewitzt sein können?

Helms

Es ist während des 1. Weltkrieges. Deutsch-Französischer Stellungskrieg.

Rekrut Kohn kommt frisch von der Ausbildung in den Schützengraben. Der

Hauptmann brüllt die Soldaten an: „Männer, gleich geht's Mann gegen

Mann.“ Meldet sich der Rekrut Kohn: „Entschuldigen se Herr

Hauptmannleben: Könnten se mir vielleicht zeigen meinen Mann. Vielleicht kann ich mich gitlich mit ihm verständigen...“

Werner

Gütlich einigen, die Pfälzerin sagt: „nedd widder hänngle...“ Das ist ein Witz, ein Traum und doch viel mehr. Versöhnung wächst, liebe Brüder und Schwestern, immer wieder, immer weiter. Ja, wir sprechen viele Sprachen und Dialekte – sprechen auch verschieden von Gott – aber in einem Geist, in Gottes Muttersprache verstehen wir uns. Dieser Pfingstraum ist nie ausgeträumt. Amen.